

LISA SEE
Der Feuerdrache

Buch

Als die chinesische Bäuerin Ling Suche ihre Tochter Miaoshan erhängt in der Scheune findet, will sie nicht an einen Selbstmord glauben. Obwohl alle Fakten dafür sprechen, denn Miaoshan war unverheiratet und schwanger. Dass die Behörden auch nicht das geringste Interesse zeigen, den Fall zu untersuchen, bestärkt die Bäuerin in ihrem Glauben. In ihrer Not wendet sich Ling Suche deshalb an ihre alte Freundin Liu Hulan, die beim Ministerium für öffentliche Sicherheit in Beijing arbeitet. Inspektorin Hulan, die als »Rote Prinzessin« zur Beijinger Elite gehört und von einem amerikanischen Anwalt ein Kind erwartet, begibt sich sofort auf die beschwerliche Zugreise in das Dorf Da Shui tief im Inneren Chinas. Bei ihren Nachforschungen kommt sie sehr bald auf Verbindungen zu der amerikanischen Spielzeugfabrik Knight International. Seit Miaoshan dort arbeitete, hatte sie sich stark verändert: Sie schminkte sich, trug westliche Kleidung, schlief mit verschiedenen Männern und äußerte radikale politische Ansichten. Unterdessen ergibt sich für Liu Hulans Freund, den Anwalt David Stark die Möglichkeit, eine Anwaltspraxis in Beijing zu eröffnen, ein Projekt, dem er gern zustimmt, bietet es ihm doch die Möglichkeit, in Hulans Nähe zu sein. Sein Auftrag besteht allerdings darin, den Spielwarenerzeuger Knight International juristisch zu vertreten. Das bringt David in starke Interessenkonflikte, denn Liu Hulan hat sich in der Zwischenzeit als Arbeiterin getarnt in das Knight-Werk eingeschleust und erlebt die unmenschlichen Arbeitsbedingungen des Unternehmens am eigenen Leib. Neben vielen illegalen Praktiken wie Kinderarbeit und mangelndem Brandschutz beobachtet sie dort einen weiteren mysteriösen Selbstmord. Und auch David stößt auf eine Reihe von Ungereimtheiten im Geschäftsgebaren der Knight International. Liu Hulan hat die Täter schon fast überführt, da geht die Fabrik in Flammen auf, und die schwangere Inspektorin kommt selbst in höchste Gefahr ...

Autorin

Lisa See, geboren in Paris, aufgewachsen in Los Angeles, entstammt einer chinesisch-amerikanischen Familie. Sie arbeitete dreizehn Jahre als Journalistin, bevor sie die Kriminalromane um das chinesisch-amerikanische Ermittlerpaar Hulan/Stark schrieb. Ihre Bücher standen allesamt auf den amerikanischen Bestsellerlisten und wurden in vierzehn Sprachen übersetzt. Lisa See lebt mit ihrer Familie in Los Angeles.

Von Lisa See außerdem bei Blanvalet lieferbar:

Tod am Jangtsee (36060)

Lisa See

Der Feuerdrache

Ein Fall für
Inspektorin Hulan

Roman

Aus dem amerikanischen
von Elfriede Peschel

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 1999 unter dem Titel
»The Interior« bei Random House, New York.

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung April 2006

bei Blanvalet, einem Unternehmen der

Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 1999 by Lisa See

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006 by

Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagcollage: Zefa

Redaktion: Nike Karen Müller

LW · Herstellung: Heidrun Nawrot

Satz: Uhl+Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-442-36401-9

ISBN-13: 978-3-442-36401-5

www.blanvalet-verlag.de

Prolog

Heute versprach es einer der heißesten Tage des langen Sommers im Landesinneren Chinas zu werden. Die schwere Hitze versengte die Erde mit allem, was darauf war, Ling Suche klebten die Kleider schon nach dem kurzem Weg zu ihrem Stückchen Land, auf dem sie Gemüse für den Eigenbedarf anbaute, auf der Haut. Suche entschied sich für eine Rübe und zwei grüne Zwiebeln und zog sie vorsichtig aus der roten Erde. Als sie sich wieder aufrichtete, sah sie sich um. Vor ihr erstreckten sich die Felder, die Luft flimmerte in wogenden Wellen. Kein Baum sorgte für Schatten oder bot Schutz.

Wo war ihre Tochter?

Suchee schielte zur Bruchsteinmauer hinüber, der Abgrenzung zwischen Feldern und Schweinestall. Letzte Nacht hatte sie gesehen, wie Miaoshan davor stehen blieb, als berge die Mauer ein Geheimnis. Jetzt war Miaoshan nicht mehr da, und Suche ging wieder in ihr Häuschen. Sie schnitt Brötchen auf, legte auf jedes eine Zwiebel und ein Stück Rübe und drückte das Brot zusammen. Auf Miaoshan zu warten, wäre sinnlos, entschied Suche und nahm den ersten Bissen ihres scharfen Frühstücks. Offenbar war Miaoshan unterwegs, um sich mit ihrem Verlobten Tsai Bing zu treffen. Gestern Abend hatten sie miteinander gesprochen, und heute Morgen trafen sie sich vermutlich wieder, um Pläne zu schmieden. Suche biss wieder von ihrem Brötchen ab und versuchte nicht daran zu denken, welche Scham die Schwangerschaft ihrer Tochter bedeutete, wohl wissend, dass sie sich stattdessen auf die Freude konzentrie-

ren sollte, die sie erwartete. Eine Hochzeit. Ein Baby. Und all dies schon in Kürze.

Aber der Angst Herr zu werden, war gar nicht so leicht. Während der Nacht war Suche von beunruhigenden, verstörenden Träumen gequält worden, und auch jetzt schwitzte sie nicht nur wegen der sommerlichen Hitze, sondern aus blanker Furcht, die sie an das alte Sprichwort erinnerte: Fünfzehn Eimer, die Wasser aus dem Brunnen holen – sieben kommen nach oben, acht gehen nach unten. Letzte Nacht hatte sie mehr Eimer Schlaf verloren als gewonnen. Suche schüttelte die unschöne Erinnerung ab. Sie sammelte die Krümel vom Tisch und streute sie draußen für die Hühner auf die Erde. Dann ging sie hinter das Haus, das nur aus einem Raum bestand und schalt sich dafür, dass sie ihren nächtlichen Träumen erlaubte, zu ihren Tagessorgen zu werden. Immer wieder beobachtete sie die Umgebung und machte bei ihrem Rundgang über die festgetretene Erde eine Bestandsaufnahme ihres Eigentums. Sie zählte ihren Reichtum – drei Hühner vor dem Haus, sechs Enten hinter dem Haus – alle gesund. Ihr Blick fiel auf das Schwein – wohlgenährt und lebendig. Aber wo war das Mädchen?

Wieder richtete Suche ihren suchenden Blick über die Felder, diesmal auf den vor Hitze weißen Himmel. Es war keine Wolke zu sehen, also würde es auch keinen Regen geben, der Erleichterung von der Hitze brächte. Es war so, wie es sein sollte. Die meisten Bauern wussten, wann sie mit einem Unwetter rechnen mussten, denn wenn es regnete, würde es tagelang wie aus Kübeln schütten und manchmal eine ganze Ernte, einen ganzen Bauernhof, eine ganzes Dorf fortspülen. Hielt dieser Tag einen Sandsturm parat? War es das, was sie spürte? Im Frühling waren Sandstürme nichts Außergewöhnliches, und Suche und Miaoshan hatten viele Male zugehört, wie die Erde zum Land eines anderen Bauern in einem Nachbarbezirk geweht wurde. Spürte sie das? Eine Tra-

gödie, die sich in der falschen Jahreszeit ereignete und am Ende des Tages ihre Ernte vernichten würde.

Als Suchehe sich dem Schuppen näherte, überwältigte sie wieder das Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Sie sah ihre Werkzeuge am schmutzigen Mauerbehang lehnen. Jemand hatte sie anders hingestellt. Sie gehörte nicht zu den dummen Landarbeitern, sie achtete auf ihr Werkzeug. Dank dieser hatte sie sich und ihre Tochter all die Jahre ernähren können. Hatte Mioashan sie umgestellt? Das wäre nicht recht, denn die Mutter hatte der Tochter den Wert von Achtsamkeit und Ordnung gelehrt. Dann fiel Suchehe auf, dass ihre Leiter fehlte. Offenbar waren Diebe in der Nacht gekommen und hatten sie gestohlen! Wenn sie schon die Leiter mitgenommen hatten, dann konnten sie auch ihren Ochsen geraubt haben.

Suchehe eilte zum Schuppen, hob den Riegel an und stieß die Tür auf. Ehe ihre Augen sich an das düstere Innere gewöhnen konnten, betrat sie den kleinen Raum und stöhnte, als sie stolpernd zu Boden fiel. Sie versuchte aufzustehen, doch sie war zwischen den Sprossen der Leiter gefangen. Nachdem sie sich befreit hatte, rieb sie sich erst ihr Schienbein, dann einen Ellbogen und wunderte sich, was die Leiter hier zu suchen hatte, wo jeder darüber fallen konnte.

Als sie angestrengt ins Dunkel starrte, sah sie zwei Füße langsam hin und her baumeln. Mit wachsender Furcht folgten Suchehees Augen diesen Füßen bis zu den Knien und weiter zu den Schenkeln, dem Oberkörper, schließlich bis zum Hals und Kopf ihrer Tochter. In Suchehees Kehle formte sich ein Schrei, als sie Miaoshans Kopf sah, der sich in einem unnatürlichen Winkel neigte. Ein Teil des Stricks hatte sich in das gedunsene Fleisch ihres Halses gegraben, das andere Ende war über einen roh behauenen Stützbalken geschlungen. Ihre Zunge – violett und dick angeschwollen – hing ihr aus dem Mund. Die Augen traten hervor, als drücke jemand

von innen dagegen. Sie blickten weit aufgerissen, gleichsam blind, blutunterlaufen. »Nei-ei-ein«, jammerte Suche, als sie eine der Fliegen, die bereits den Kopf ihrer Tochter umsummten, sich aus dem Schwarm lösen sah, um herunter zu stoßen und sich im Winkel von Miaoshans reglosem rechten Auge niederzulassen.

Suchee mühte sich, auf die Beine zu kommen, verfiel sich aber wieder in den Sprossen der Leiter. Als sie das Gleichgewicht gefunden hatte, griff sie nach ihrer Tochter. Kraftvoll legte Suche ihre sehnigen Arme um Miaoshans Hüften und hob ihren Körper an, um ihren Hals von der Last zu befreien. Aber als sie dort stand – den Kopf an die kleine, harte Wölbung des Bauchs ihrer Tochter gedrückt –, wusste Suche, dass es zu spät war. Miaoshan war tot wie das Enkelkind, das in ihr lag.

Die drei Generationen verharrten lange in dieser Position. Endlich ließ Suche die Beine ihrer Tochter los und ging die Sense holen. Sie verspürte eine Leere, die weit über den fernen Horizont hinausreichte.

Diese ersten Augenblicke, nachdem sie Miaoshan gefunden hatte, sollten sich unauslöschlich in Suchees Gedächtnis einbrennen: wie sie die Leiche abschnitt und auf den gestampften Boden des Schuppens legte, dann entlang der erhöhten Fußpfade zwischen den Feldern bis zum Land ihrer Nachbarn rannte. Die Familie Tsai – Mutter, Vater und der einzige Sohn – arbeitete bereits, vornüber gebeugt jäteten sie Unkraut zwischen ihren Getreidepflanzen. Beim Klang von Suchees Schreien blickten sie gleichzeitig auf, wie ein kleines Rudel Wild, das von einem Raubtier aufgeschreckt wird. Dann fingen auch sie an zu schreien und rannten auch zum Hof der Lings zurück.

Angesichts dieses Vorfalls setzte Tsai Bing, Miaoshans Verlobter, endlich seinen Kopf ein. Mit dem Versprechen zu-

rückzukommen rannte er los, die rote Staubstraße hinunter, die zuerst zur Autostraße und dann ins Dorf Da Shui führte. Eine Stunde später kehrte er mit Polizisten aus dem Amt für öffentliche Sicherheit zurück. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich bereits einige andere Nachbarn hinzugesellt, um den Lauf der Katastrophe zu verfolgen. Der verantwortliche Beamte stellte sich förmlich als Hauptmann Woo vor, obwohl sie ihn alle von Kindheit an kannten. Er bestand darauf, dass die Nachbarn auf ihre eigenen Höfe zurückkehrten. Im Vorbeischlurfen murmelten sie ihre Beileidsbekundungen. Tang Dan, der reichste von Suchees Nachbarn, blieb vor ihr stehen und sprach sie höflich an: »Es tut uns so Leid, Ling Taitai. Solltest du irgendetwas benötigen, dann vergiss nicht, dich an mich zu wenden. Ich werde dir auf jede nur erdenkliche Weise helfen.« Dann ging auch er, und nur die Polizei, Suche und die Tsais blieben zurück.

»Tante Tsai, Onkel Tsai«, sagte Woo unter Verwendung der höflichen Anredeform, »ihr habt viel Arbeit zu erledigen. Wir werden uns hier um alles kümmern. Und du, Tsai Bing, hilf deinen Eltern. Wir kommen vorbei, wenn wir euch brauchen.«

Madame Tsai richtete ihren fragenden Blick erst auf Suche, dann auf Hauptmann Woo und wieder auf Suche. Aber alle waren sich in einem Punkt einig: Die Tsais waren unbedeutende Leute. Sie mussten einem Polizisten Gehorsam leisten. Also trotteten die Tsais davon, nur Tsai Bing warf gelegentlich einen Blick über die Schulter.

Jedes Mal, wenn er sich umsah, wurde Suche von der Erinnerung an das junge Paar aufgerüttelt. Sie musste daran denken, wie gern Miaoshan und Tsai Bing über die erhöhten Fußpfade gelaufen waren, die die Felder abteilten. Ihr Lachen hatte in der Luft geschwebt, es klang so süß in den ersten Frühlingsmonaten. In letzter Zeit hatten sie so glücklich ausgesehen, wie sie es als kleine Kinder gewesen waren,

nicht der übliche Argwohn, mit dem sie einander in der Anfangsphase ihrer Verlobungszeit begegnet waren.

Als Tsai Bing nicht mehr zu sehen war, blieb Suche schweigend stehen, während die schwitzenden Polizeibeamten in ihren Khaki-Uniformen im Schuppen herumliefen und mit ihren groben Fingern in Miaoshans gequetschten Hals bohrten. Als sie sagten, Selbstmord sei etwas Schreckliches, wiederholte sie hartnäckig, dass sie sich irrten, Miaoshan sich niemals selbst das Leben genommen hatte und auch nicht so dumm gewesen war, ihren eigenen Tod durch einen Unfall herbeizuführen. Wieder und wieder sagte sie es ihnen, aber sie wollten nichts davon hören. »Mädchen«, meinte Hauptmann Woo, »können sehr launisch sein. Sie werden zu stark von ihren Gefühlen geleitet. Und Miaoshan... Ich kenne sie, seit sie ein kleines Kind war. Tut mir Leid, aber sie war ein wildes Kind. Du hattest sie nie unter Kontrolle.«

Dann steckten die Polizeibeamten ihre Notizbücher ein und stiegen in ihre Autos. Kurz bevor sie die zerfurchte rote Sandstraße hinunterfuhren, kurbelte Hauptmann Woo sein Fenster herunter. Er war durchaus ein mitfühlender Mensch und rief ihr höflich zu: »Ling Taitai, du brauchst mir nicht zu sagen, dass es heiß ist. Wir dürfen keine Zeit verlieren. Man muss sich um Miaoshan kümmern und zwar bald. Wir fahren zurück ins Dorf. Möchtest du mit uns mitfahren?«

Aber Suche schüttelte den Kopf, ging zurück in ihren Schuppen, setzte sich neben die Leiche ihrer Tochter und nahm das Mädchen sanft in ihre Arme. Sie betrachtete Miaoshans lebloses Gesicht und musste daran denken, wie starrköpfig sie gewesen war. Als sorgende Mutter hätte Suche schon längst darauf bestehen müssen, dass ihre Tochter Tsai Bing heiratete, aber Miaoshan hatte sich mit den Worten geweigert: »Eine arrangierte Hochzeit ist altmodisch. Außerdem liebe ich Tsai Bing nicht. Er ist viel zu

sehr wie ein Bruder zu mir.« Doch die Mütter waren hartnäckig geblieben, und vor zwei Jahren hatten sich beide Seiten auf den Brautpreis geeinigt, obwohl die Kinder noch nicht das für den Trauschein erforderliche Alter hatten.

Trotz der Verlobung hatte Miaoshan ihre Mutter immer und immer wieder angefleht, in der neuen amerikanischen Spielzeugfabrik arbeiten zu dürfen, die in ihrer Nähe entstanden war. »Als Arbeiterin verdiene ich mehr Geld, und ich werde keine so große Belastung mehr für dich darstellen«, hatte Miaoshan erklärt. Dies war zum Teil richtig. Geld verdienen konnte sie tatsächlich mehr, aber Suchehe brauchte Miaoshans Hilfe, um das Land zu bewässern und zu beackern. Doch Miaoshan hatte sich mit derselben Willensstärke durchgesetzt, die sie schon mit drei Jahren gezeigt hatte – ein Alter, in dem alle chinesischen Kinder ihre wahre Persönlichkeit zu zeigen beginnen. »Der einheimische Ingwer ist für Miaoshan nicht würzig genug«, pfliegten die Nachbarn oft zu sticheln und wollten damit zum Ausdruck bringen, dass sie ihren Blick immer auf den Horizont gerichtet hatte, weil sie dachte, jenseits seiner unsichtbaren Grenze seien die Dinge besser. Und so hatte Suchehe, als Miaoshan ihre Bitte, in die Fabrik gehen zu dürfen, wiederholte, trotz ihres Bedauerns, ihre Tochter als Hilfe und Gefährtin zu verlieren, sie vor sechs Monaten im dunkelsten Monat des Winters ziehen lassen. *Niemals, niemals, niemals* hätte sie das zulassen dürfen.

Als Miaoshan zu ihrem ersten Besuch nach Hause kam, war sie verändert. Unter ihrer alten Jacke trug sie einen im Laden gekauften Pullover und amerikanische *nu zai ku* – auch »Cowboyhosen« genannt. Aber was Suchehe wirklich entsetzte, war das Gesicht ihrer Tochter. Für eine Schönheit hatte man Miaoshan nie gehalten. Wenn andere Mütter sie als Baby gesehen hatten, hatten sie mitleidig den Kopf geschüttelt, was einer der Gründe für Suchees Erleichterung

war, als Tsai Bings Mutter den Ehestifter schickte. Doch bei ihrer Rückkehr von ihrer Arbeit waren Miaoshans Wangenknochen, die immer eckig und blass neben den perfekten runden Gesichtern der Nachbarskinder gewirkt hatten, rosa angemalt. Ihre Lippen waren in kräftigem Rubinrot nachgezogen. Ihre Augen waren schwarz umrandet, und ihre Lider wirkten schwer unter dem dunklen Grau. Sie sah wie der berühmte Filmstar Gong Li aus. Nein, sie sah wie ein amerikanischer Filmstar aus. Selbst im Tod erkannte Suche, wie schön, westlich und absolut fremdartig ihre Tochter aussah.

Jedes Mal, wenn Miaoshan nach Hause kam, wuchs in Suche die Verstörung über die Veränderungen ihrer Tochter. Während ihres letzten Besuchs hatte sie etwas gesagt, was Suche innerlich frieren ließ. Miaoshan hatte von einem Treffen berichtet, zu dem es mit einigen der anderen Mädchen in der Fabrik gekommen war. »Die richtige Information ist besser als eine Gewehrkegel«, hatte sie gesagt. »Hast du sie, kannst du nicht verlieren. Ohne sie wirst du nicht überleben.« Ihre Worte hatte sie mit einem leichten Lachen begleitet und dann das Thema gewechselt, aber die Erinnerung daran haftete an Suche, weil sie sehr genau wusste, dass vor vielen Jahren Menschen, die solche Parolen zitierten, bestraft wurden. Und jetzt war Miaoshan... vernichtet worden.

Sie strich das Haar aus Miaoshans Gesicht und spürte dabei, wie die Wärme des Tages in ihre Haut eindrang, anstatt sie zu verlassen. Hauptmann Woo hatte Recht. Suche konnte ihre Tochter nicht hier in der Sommerhitze verfaulen lassen. Sie beherrschte ihre Trauer und unterdrückte vorübergehend den Entschluss, der wie ein Samenkorn nach einem frischen Frühlingsregen langsam in ihr keimte, und begann, das Begräbnis ihrer Tochter zu planen. Sie war eine arme Frau, das war wohl wahr. Aber sie war zudem Witwe, und in den zehn Jahren seit dem Tod ihres Ehemannes hatte

sie hier und dort ein wenig gespart, weil man nie wissen konnte, was die Zukunft brachte. Man musste immer mit einer Dürrezeit, einer Krankheit, politischem Aufruhr, einem Begräbnis rechnen.

Sie legte Miaoshans Leiche vorsichtig auf den Boden, stand auf und betrachtete die reglose Gestalt. Dann ging sie eine Schaufel holen. Sie benutzte die Route, die nur sie allein kannte. Suche fand die Stelle und grub, bis die Schaufel auf die Metallkiste traf, in der sie ihre Ersparnisse und die wichtigen Papiere aufbewahrte. Nachdem sie das Geld herausgenommen und die Kiste wieder eingegraben hatte, war Suche verschwitzt und schmutzig, aber sie nahm sich nicht die Zeit, um sich Wasser ins Gesicht zu spritzen oder ihre Arme und Beine zu waschen. Sie stellte die Schaufel zurück und machte sich die Sandstraße entlang auf den Weg.

Ihr erstes Ziel in der Stadt war der *feng shui* Meister. Der Wahrsager versprach, wie es der Jahrtausende alte Brauch verlangte, die Eigenschaften des *feng shui* – Wind und Wasser – zu wiegen, um die Begräbnisstätte zu finden, die für den neuen Geist am geeignetsten sei. Zu diesem Zweck würde er Miaoshans Horoskop untersuchen und den politischen Hintergrund ihrer Eltern mit einbeziehen. Danach würde er auf den Friedhof gehen, um sich mit den bereits dort ansässigen Geistern zu beraten. All dies erklärte er Suche, aber als sie ihm eine größere Anzahl von Geldscheinen als üblich in die Hand drückte, beschleunigte er seine Entscheidung. Miaoshan würde bei der leichten Erhebung des Friedhofs beerdigt werden, wo sie in alle Ewigkeit der Wärme des Südens entgegenschau.

Suche verließ den *feng shui* Meister und beeilte sich, ihre anderen Besorgungen zu erledigen. Aber wie schwer fiel es ihr jetzt, die Hauptstraße dieses Dorfes entlangzugehen. Sie sah die vertrauten Gesichter – die Frau, die Geschirr verkaufte, das mit bunten Emailleblüten geschmückt war, den

Mann, der die Kanister für die Laternen mit Kerosin füllte, den alten Mann, der kaputte Fahrräder reparierte. Im Dorf Da Shui machten Neuigkeiten rasch die Runde. Als sie an diesen Leuten vorbeilief, legte sich ein Schatten des Mitgefühls auf ihre Gesichter, und sie senkten respektvoll ihre Häupter, aber Suche nahm nichts davon wahr.

Stattdessen drängten sich ihr unentwegt Bilder aus Miaoshans Leben auf. Als Kleinkind in geschlitzten Hosen. Als Mädchen in einer Steppjacke aus verblichenem Blau, ganz in das Lernen vertieft, fleißig chinesische Zeichen ühend und ihr Englisch rezitierend. Als die junge Frau, zu der sie vor kurzem geworden war, und die ihr manchmal wie eine Fremde vorkam. »Eines Tages werde ich genug Geld verdienen, damit wir diesen Ort hier verlassen können«, hatte sie wiederholt mit solcher Überzeugung versichert, dass Suche ihr geglaubt hatte. »Wir werden nach Shenzhen gehen, vielleicht sogar nach Amerika ...« Leicht zog Suche an ihrem Haar und versuchte, das Bild ihrer Tochter zu verscheuchen. Leise schrie sie, *Wie konnte das geschehen?*

Beim Kurzwarenhändler kaufte Suche Papier in verschiedenen Farben, um am Abend daraus Opfergaben zuzuschneiden, die am Grab verbrannt werden sollten. Auf diese Weise würde Mioashan, die im Leben arm gewesen war, in der Nachwelt von Kleidern, einem Auto, einem Haus und Freunden umgeben sein. Und um die Hungergeister von Miaoshans Grabbeigaben abzulenken, würde Suche einen Topf Reis kochen, um ihn dann auf das Feuer zu streuen. Mit dem Erlöschen der Flammen würde dann auch ihre Tochter für immer verschieden sein.

Eine Besorgung hatte Suche noch zu erledigen – ein Sarg musste gekauft werden. Bestatter Wang, der wusste, dass Suche fast genauso arm war wie er, schlug vor, das Mädchen verbrennen zu lassen. Aber Suche schüttelte den Kopf. »Ich möchte einen Sarg, einen guten«, beharrte sie.

»Ich kann Ihnen etwas Hübsches machen«, sagte Wang. »Sehen Sie das Holz da drüben? Das wäre doch bestens geeignet für sie.«

Aber als Suche mit ihren Fingerkuppen über die raue Maserung strich, schüttelte sie wieder den Kopf. Sie sah sich um, bis ihre Augen auf einen roten Lacksarg mit handgeschmiedeten Beschlägen fielen. »Dieser da«, sagte sie und deutete darauf. »Der ist der Richtige für Miaoshan.«

»Oh, der ist viel zu teuer! Die kauft mein Neffe in Beijing und schickt sie mir. Anfangs habe ich gedacht, mein Neffe hätte mich aus dem Geschäft verdrängt! Diese Art von Sarg ist für einen Roten Prinzen, aber doch nicht für jemanden aus unserem armen Dorf. Aber heutzutage ...« Der Bestatter rieb sich das Kinn. »Wir haben nun einigen Wohlstand in unserem Dorf. Ich bewahre ihn für einen unserer Dorfältesten auf. Es sind alles alte Männer, die bestimmt nicht ewig leben werden.«

Aber Suche schien gar nicht zuzuhören. Sie durchquerte den kleinen, heißen Raum und legte ihre Hände auf die purpurrote Sargfläche. Dann drehte sie sich um und sagte: »Den nehme ich.« Ehe Wang Einwände erheben konnte, griff Suche bereits in ihre Tasche und zog ein Bündel alter Banknoten heraus, um sie zu zählen. Sie war nicht darauf eingestellt, mit ihm zu handeln, wie sie das unter anderen Umständen getan hätte, und er, wie man zu seiner Ehre sagen muss, betrog sie nicht, sondern nahm einen fairen Preis, an dem er dennoch ordentlich verdiente. Bestatter Wang überlegte daraufhin, dass sein Neffe vielleicht doch noch ein paar Lacksärge ins Dorf schicken sollte, wenn schon eine Bauersfrau wie Ling Suche bereit war, einen solchen Sarg für eine unbedeutende Tochter zu erwerben.

Nachdem der Handel mit Wang abgeschlossen war, trat Suche wieder in das grelle Sonnenlicht hinaus. Mit jeder ihrer Besorgungen wuchs ihre Entschlossenheit. Sie würde

Hauptmann Woo zwingen, sie anzuhören. Sie überquerte die Straße und ging zu dem Gebäude, in dem das Amt für Öffentliche Sicherheit untergebracht war. Dort wartete sie, während eine Sekretärin in ein Büro trat, um mit dem Hauptmann zu sprechen. Als sie zurückkam, hatte sie eine abweisende Miene aufgesetzt. »Der Hauptmann ist beschäftigt«, erklärte die Frau. »Er sagt, Sie sollen wieder nach Hause gehen. Seien Sie eine gute Mutter. Sie haben eine Pflicht zu erfüllen, wissen Sie. Kümmern Sie sich um Ihre Tochter.« Die Stimme der Frau wurde ein klein wenig weicher. »Sie haben viel für sie zu erledigen. Gehen Sie.«

»Aber ich muss ihm sagen –«

Die Sekretärin gewann ihre Standhaftigkeit zurück. »Ihr Fall ist gehört worden. Hauptmann Woo hat die Akte bereits geschlossen.«

»Wie ist das möglich?«, wunderte sich Suche. »Hauptmann Woo hat überhaupt keinen befragt. Er hat nicht einmal mich gefragt, ob Miaoshan Feinde hatte. Wir sind ein kleines Dorf, aber Sie und ich, wir wissen doch beide, wie viele Geheimnisse es hier gibt. Warum fragt er nicht danach?«

Anstatt darauf zu antworten, erklärte die Sekretärin: »Die offizielle Akte ist geschlossen.« Und fügte noch ergänzend hinzu: »Bringen Sie sich doch nicht in Schwierigkeiten.«

Suchee beugte ihr Haupt, sah hinunter auf ihre schwielen Füße und versuchte aufzunehmen, was sie eben gehört hatte.

»Gehen Sie«, drängte die Sekretärin, und ein schriller Ton schlich sich in ihre Stimme. »Wir bedauern alle Ihren Verlust, aber Sie müssen jetzt gehen. Wenn nicht, werde ich...«

Suchee richtete sich langsam auf, sah der Frau direkt in die Augen und warf ihr den schlimmsten Fluch entgegen, den sie sich vorstellen konnte. »Scheiß auf deine Mutter«, sagte sie und ging hinaus.

Sie lief auf direktem Weg zum Postamt, obwohl sie wusste, dass sie am Silk Thread Café vorbei musste. Beim Näherkommen sah sie die Dorfältesten – manche alt, manche nicht ganz so alt, aber alle in saubereren, gebügelten weißen Hemden, die all jene vor den Kopf zu stoßen schienen, die auf den steinigen Feldern rund um das Dorf arbeiteten – wie gewohnt an ihren Tischen vor dem Café sitzen. Als die Männer sie kommen sahen, verstummte ihr Gespräch, so dass nur noch der Klang des Fernsehers aus dem Inneren des Cafés zu hören war.

Sie hielt ihren Blicken stand. Das bedrohliche Bild ihrer im Schuppen baumelnden Tochter vor Augen, sagte sie: »Ihr werdet zahlen. Dafür lasse ich euch zahlen, und wenn es mich meinen letzten Atemzug und meinen letzten Tropfen Blut kostet.«

Dann reckte sie ihr Kinn und setzte ihren Weg zur Post fort, wo sie Papier, einen Stift und einen Umschlag kaufte. An der Theke schrieb sie langsam und mühselig ein paar Zeichen. Dabei kam es ihr auf ein ordentliches Schriftbild und eine klare Aussage an, so gut es ihre dürftige Beherrschung der geschriebenen Sprache erlaubte. Dann schrieb sie – indem sie von einem Stück Papier abschrieb, das sie aus der im Feld vergrabenen Kiste mitgebracht hatte – auf den Umschlag Namen und Adresse der einzigen Regierungsbeamtin, die sie kannte, Liu Hulan, die vor vielen Jahren hier im Dorf gelebt und gearbeitet hatte.



Lisa See

Der Feuerdrache

Roman

Ein Fall für Inspektorin Hulan

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 544 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

ISBN: 978-3-442-36401-5

Blanvalet

Erscheinungstermin: März 2006

Der mysteriöse Selbstmord einer jungen Arbeiterin lockt Inspektorin Liu Hulan in ein Dorf tief im Inneren Chinas. Schon bald wird klar, dass es sich nicht wirklich um einen Suizid handelt, sondern dass der Tod der jungen, schwangeren Mioashan eng mit der amerikanischen Spielzeugfabrik Knight verknüpft ist, in der diese gearbeitet hat. Kurz bevor Hulan die Täter überführen kann, bricht in der Fabrik ein Feuer aus, und die Inspektorin gerät in höchste Gefahr ...

Ein brisanter und atemberaubend spannender Krimi voller Exotik!